

Subjektives Sicherheitsempfinden der Bevölkerung

Ergebnisse der Bürgerbefragung im
Rahmen des Projekts **KoSiPol**

Bearbeitet von
Prof. Dr. Manfred Bornewasser
Dr. Anne Köhn
Institut für Psychologie
Abteilung für Sozialpsychologie/
Arbeits- und Organisationspsychologie
Franz-Mehring-Straße 47
17487 Greifswald

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER



A. Rahmenbedingungen

Einleitung

Subjektives Sicherheitsempfinden, welches auch als Kriminalitätsfurcht bezeichnet wird, ist grundlegend in zwei Formen zu unterscheiden (Boers, 1991). Die soziale Kriminalitätsfurcht richtet sich auf die Wahrnehmung von Bedrohungen des Gemeinwesens und kann sich in Einstellungen zu Strafe, dem Strafsystem und Institutionen der strafrechtlichen Kontrolle widerspiegeln. Sie erfasst, in welchem Ausmaß sich Bürger Sorgen über die Entwicklung der Inneren Sicherheit und der Kriminalität im Allgemeinen machen. Die personale Kriminalitätsfurcht hingegen richtet sich auf die individuellen Befürchtungen der Bürger, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Sie erfasst, in welchem Ausmaß sich der einzelne Bürger durch Kriminalität bedroht fühlt (Gabriel & Greve, 2003). Hierbei werden drei Elemente der personalen Kriminalitätsfurcht zusammengefasst:

1. die emotionale Reaktion auf antizipierte, als bedrohlich empfundene kriminelle Ereignisse (affektiv),
2. die Einschätzung des persönlichen Risikos, Opfer einer Straftat zu werden (kognitiv),
3. manifestes Verhalten zur Vermeidung oder zum Schutz vor Kriminalität (konativ).

Die affektive Dimension beinhaltet alle emotionalen Furchtreaktionen auf bedrohliche Kriminalitätsereignisse. Die kognitive Dimension umfasst alle kriminalitätsbezogenen Gedanken sowie Überzeugungen und damit sowohl die subjektive Wahrnehmung von Kriminalität als auch die Einschätzung des persönlichen Viktimisierungsrisikos, also der Wahrscheinlichkeit, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Die konative Dimension hingegen stellt auf konkrete Verhaltensweisen ab, die eine Person ausführt, um sich vor Kriminalität zu schützen (Eagly & Chaiken, 1993). Innerhalb dieser Dimension wird zwischen Schutzverhalten wie z.B. dem Kauf von Schlössern und Alarmanlagen sowie Vermeidungsverhalten wie z.B. dem Verzicht, abends die Wohnung oder das Haus zu verlassen, unterschieden.

Vor allem die erlebte persönliche Unsicherheit kann die Lebensqualität senken, durch Vermeidungsverhalten zu einem Rückzug der Bürger aus öffentlichen Räumen führen und damit die informelle Sozialkontrolle verringern (Boers, 1991).

Das subjektive (personale) Sicherheitsempfinden von Bürgern einer Stadt, eines Kreises oder gar eines Landes zu erklären, ist schwierig, da vielfältige Ursachen zu berücksichtigen sind. Zudem scheint sich das subjektive Sicherheitsempfinden nur im geringen Maße in Abhängigkeit von objektiven Sicherheitsmaßen wie beispielsweise der Polizeilichen Kriminalstatistik zu entwickeln. Soziale, städtebauliche und persönliche Faktoren müssen in die Betrachtung des subjektiven Sicherheitsempfindens mit einbezogen werden. Ein verzerrtes Bild über das Ausmaß an Kriminalität in der Bevölkerung kann ebenso durch die mediale Berichterstattung entstehen, welche schwere, aber seltene Straftaten (z.B. Mord, Raub) besonders hervorhebt und leichte, jedoch häufig auftretende Kriminalität (z.B. Diebstahl) vernachlässigt. Dies könnte ein Grund sein, aus dem Bürger im Allgemeinen ihr Viktimisierungsrisiko höher einschätzen als es tatsächlich ist (Wyant, 2008). Vor diesem Hintergrund haben sich viele Studien damit beschäftigt, wie stark der

Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und objektiven Kriminalitätsstatistiken wirklich ist (vgl. Boers, 1991). Sie kamen zu dem Schluss, dass die hohe Furcht vor Kriminalität nicht durch die tatsächliche Anzahl der Straftaten gerechtfertigt werden kann (Reuband, 1995). Im Allgemeinen ist das Viktimisierungsrisiko in Deutschland niedrig, die Kriminalitätsfurcht jedoch ungleich höher, obwohl seit den 1990er Jahren ein kontinuierlicher Rückgang unterschiedlicher Indikatoren für Kriminalität zu verzeichnen ist.

Um ein aktuelles Bild über die Kriminalitätsfurcht an verschiedenen Orten in Deutschland zu erhalten, förderte das Bundesministerium für Forschung und Bildung eine Bürgerbefragung in 16 Städten und Landkreisen in Deutschland. Der vorliegende Bericht dokumentiert die im April 2011 durchgeführte Befragung zum Thema Kriminalitätsfurcht in Frankfurt am Main.

Erhebungsmethode

Vor dem Hintergrund der Querschnittsuntersuchung zur bürgerschaftlichen Bewertung der Sicherheitslage wurde eine Fragebogenuntersuchung durchgeführt. Sie ist das zeit- sowie kosteneffizienteste Verfahren, um Befragungen mit einer großen Teilnehmerzahl durchzuführen. Fragebogenuntersuchungen haben eine lange Tradition in der empirischen Sozialforschung und sind dementsprechend weit verbreitet. Weitere Vorteile liegen in der numerischen Beschreibung von Informationen, welche direkt statistisch verarbeitet werden können. Zudem schaffen quantitative Methoden Distanz zum Forscher und können anonym durchgeführt werden. Ferner lagen bereits mehrheitlich teststatistisch evaluierte Skalen für die Erhebung der für die Untersuchung interessanten Variablen vor. Dies führte zu enormen Vorteilen, da sonst benötigte Vortests bezüglich der Itemqualität nicht mehr durchgeführt werden mussten. Letztlich wäre eine Interviewstudie mit mindestens 3200 angestrebten Teilnehmern nicht in einem angemessenen Zeit- und Kostenrahmen realisierbar gewesen.

Durchführung der Befragung und Rücklauf

Im Rahmen des Projekts „Kooperative Sicherheitspolitik in der Stadt (KoSiPol)“ wurde im April 2011 in Frankfurt am Main eine Bürgerbefragung zur Thematik „subjektives Sicherheitsgefühl“ durchgeführt. Zu den erhobenen Aspekten der Befragung gehörten Fragen zum Allgemeinen Sicherheitsempfinden, der Wahrnehmung von Kriminalität sowie zu Schutz- und Vermeidungsverhalten. Die Befragung erfolgte durch die direkte Ansprache von Bürgern in der frankfurter Innenstadt. Hierbei wurden die Bürger mit der Bitte angesprochen, einen Fragebogen zum subjektiven Sicherheitsempfinden in ihrer Stadt vor Ort auszufüllen. Bei der Befragung wurde darauf geachtet, dass die Grundlagen der Anonymität und Freiwilligkeit gewährleistet sind. Auf diese Weise konnten 237 Bürger für die Befragung gewonnen werden.

B. Stichprobenbeschreibung

Geschlecht

An der Befragung in Frankfurt am Main nahmen insgesamt 237 Personen teil. Davon waren 119 (50,2%) weiblich und 115 (48,5%) männlich. Die reale Geschlechterverteilung in Frankfurt am Main weist einen ähnlichen Frauenanteil von 50,8% und Männeranteil von 49,2% auf. Abbildung 01 stellt die Geschlechterverteilung in der Stichprobe grafisch dar.

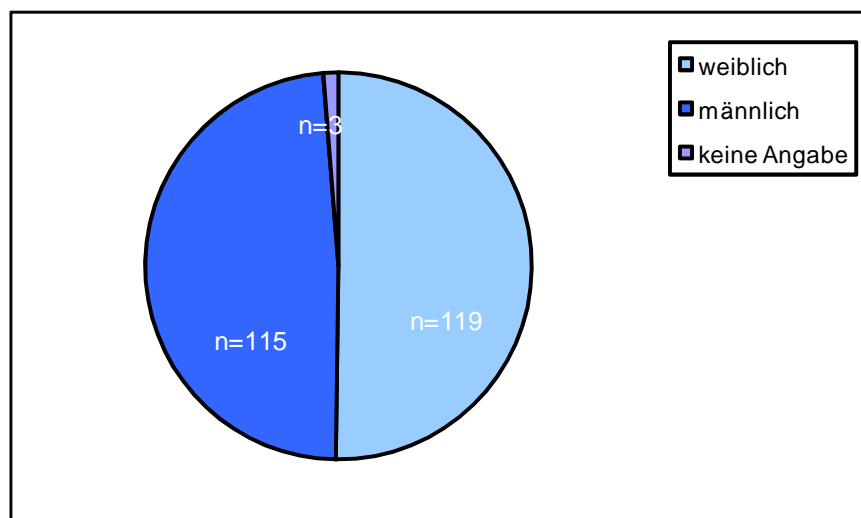


Abbildung 01: Männer- und Frauenanteil der Befragungsteilnehmer

Alter

Im Durchschnitt beträgt das Alter der Teilnehmer 36,99 Jahre. Der jüngste Teilnehmer der Befragung war 16 und der älteste Teilnehmer war 83 Jahre alt. Die genaue Aufteilung der Befragungsteilnehmer in die verschiedenen Altersgruppen (10-Jahres-Aufteilung) ist in Tabelle 01 zu sehen. Jeweils fast ein Fünftel der Befragten sind zwischen 15 und 20 Jahre alt oder über 60 Jahre. Personen zwischen 40 und 50 Jahren sind vergleichsweise wenig vertreten. Knapp ein Drittel der Befragten sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. Um die Alters- und Geschlechterverteilungen an die reale Bevölkerung anzupassen und die Repräsentativität der Stichprobe zu erhöhen, wurden Gewichtungsfaktoren berechnet (vgl. Abschnitt Skalenauswertung).

Altersgruppe	Häufigkeit	Rücklauf	Bevölkerung
15 bis unter 20 Jahre	44	18,6%	4,19%
20 bis unter 30 Jahre	72	30,4%	14,65%
30 bis unter 40 Jahre	30	12,7%	16,37%
40 bis unter 50 Jahre	21	8,9%	17,48%
50 bis unter 60 Jahre	25	10,5%	12,59%
über 60 Jahre	43	18,1%	21,75%

Tabelle 01: Altersverteilung des Rücklaufs

Aufteilung nach Postleitzahlengebieten

Der Rücklauf verteilte sich etwas ungleichmäßig über die verschiedenen Stadtteile der Stadt Frankfurt am Main. Die Postleitzahlgebiete 60322, 60433 und 60596 sind vergleichsweise überrepräsentiert. Die genaue Teilnehmerzahl pro Postleitzahlgebiet kann der nachfolgenden Tabelle 02 entnommen werden.

Postleitzahlenbereich	Häufigkeit	Prozent
60305	1	0,4
60311	3	1,3
60313	3	1,3
60314	2	0,8
60316	5	2,1
60318	6	2,5
60320	2	0,8
60322	11	4,6
60323	5	2,1
60325	4	1,7
60326	1	0,4
60327	4	1,7
60385	7	3,0
60386	1	0,4
60389	5	2,1
60431	6	2,6
60433	11	4,6
60435	5	2,1
60437	6	2,5
60438	1	0,4
60439	1	0,4
60486	3	1,3
60487	5	2,1
60489	1	0,4
60498	1	0,4
60528	3	1,3
60529	2	0,8
60594	5	2,1
60596	31	13,1
60598	2	0,8
60599	3	1,3
65929	5	2,1
65933	3	1,3
65934	2	0,8
Näheres Umfeld	18	7,6
keine Angabe	63	26,6
Gesamt	237	100

Tabelle 02: Verteilung des Rücklaufs auf die Postleitzahlenbereiche

Familie

Von den 237 Befragungsteilnehmern waren fast zwei Drittel (62%; n=147) ledig. Ein Viertel der Befragten (25,7%; n=61) war verheiratet, 8,9% (n=21) waren geschieden

bzw. getrennt lebend und 1,7% (n=4) verwitwet. Vier Teilnehmer machten keine Angaben zu ihrem Familienstand.

Knapp zwei Drittel der Teilnehmer hat keine Kinder (64,1%; n=152). 26,1% (n=62) haben jeweils ein oder zwei Kinder. Mehr als zwei Kinder haben noch 4,2% (n=10) der Befragten. 13 Teilnehmer machten keine Angabe zu Kindern.

Berufstätigkeit

Knapp zwei Drittel der Befragten (62,1%, n=147) sind voll- bzw. teilzeitbeschäftigt. 35,9% (n=85) der Teilnehmer sind nicht berufstätig. In diese Gruppe fallen neben nicht berufstätige Personen auch alle Schüler und Studenten. Keine Angaben zu ihrer Berufstätigkeit machten 2,1% der Befragten (n=5).

Staatsbürgerschaft

85,7% der Teilnehmer haben die deutsche Staatsbürgerschaft. 29 Teilnehmer (12,2%) haben eine nicht deutsche Staatsbürgerschaft. Sie kommen aus Italien, Spanien, Amerika, Frankreich, Russland, Marokko, Arabien, Brasilien, Chile, Griechenland, Indonesien, Kolumbien, Kroatien, Mazedonien, Pakistan, Syrien, Tschechien, Tunesien und der Türkei. Der Ausländeranteil in Frankfurt am Main liegt bei 24,3%, weshalb die nicht deutschen Staatsbürger in dieser Befragung unterrepräsentiert sind. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Befragung nur auf deutsch durchgeführt wurde und es somit zu Verständnisproblemen gekommen sein könnte.

Wahrgenommene Sicherheit der Stadtteile

Die Frage, ob die Bewohner von Frankfurt am Main ihrer Meinung nach in einem sicheren Stadtteil wohnen, haben nur 36 Bürger (15,2%) mit nein beantwortet. 197 (83,1%) Teilnehmer fühlen sich in ihrem Stadtteil sicher. Die meisten Bürger, die sich in ihrem Stadtteil unsicher fühlen, wohnen in den Postleitzahlgebieten 60314, 60322, 60323, 60325, 60385, 60431, 60433, 60498, 60596, 65929 und 65933

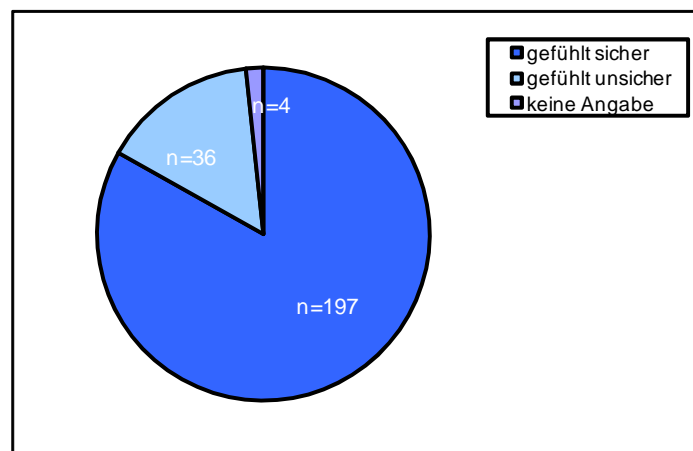


Abbildung 02: wahrgenommene Sicherheit der Stadtteile

C. Skalenauswertung

Gewichtung der Stichprobe

Durch einen Vergleich der erhobenen Stichprobe mit der amtlichen Statistik soll überprüft werden, inwieweit die Geschlechts- und Altersverteilung der Teilnehmer der realen Bevölkerung von Frankfurt am Main entspricht. Auf Grund dieser Unterschiede wurde rechnerisch eine Gewichtung der Stichprobe entsprechend der Frankfurter Geschlechts- und Altersverteilung vorgenommen. In der Stichprobenbeschreibung hat sich gezeigt, dass sowohl Männer als auch Frauen der Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen überrepräsentiert sind. Die Altersgruppen der 30- bis 60- und über 60-Jährigen hingegen sind unterrepräsentiert. Folgende Gewichtungsfaktoren wurden auf dieser Grundlage berechnet:

Geschlecht	Alter in Jahren	Gewichtungsfaktor
männlich	15 bis 30	0,34
	30 bis 60	1,64
	über 60	1,36
weiblich	15 bis 30	0,44
	30 bis 60	1,66
	über 60	1,37

Tabelle 03: Gewichtungsfaktor nach Altersgruppen

Insgesamt ist die Stichprobe klein. Das Antwortverhalten an sich führte zu leichten Verzerrungen, die durch die Gewichtungsfaktoren korrigiert werden sollen. Dennoch ist die Repräsentativität der Stichprobe eingeschränkt und Verallgemeinerungen sind nicht oder nur mit großer Vorsicht zu tätigen.

Opferwerdung

10,5% der Befragten gaben an, in den letzten zwölf Monaten Opfer einer Straftat geworden zu sein. Im Weiteren wurde nach der Art der Straftat differenziert. Am häufigsten wurde mit knapp 60% der Diebstahl (darunter Raub, Überfall und Einbruchdiebstahl) genannt. Zudem waren unter den genannten Straftaten die Körperverletzung, Bedrohung, (versuchte) Vergewaltigung und Sachbeschädigung.

Allgemeines Sicherheitsempfinden

Der Großteil der Befragungsteilnehmer fühlt sich mit einem Mittelwert (\bar{x}) von 3,59 auf einer 4-stufigen Skala (1 „sehr unsicher“, 4 „sehr sicher“) tagsüber in Frankfurt am Main sicher bis sehr sicher (siehe Abbildung 02). Das Sicherheitsgefühl der Frankfurter verändert sich jedoch nachts. Der Mittelwert sinkt auf 2,94 mit einer Standardabweichung (σ) von 0,826.

	insgesamt	weiblich	männlich	15 bis 30 Jahre	30 bis 60 Jahre	über 60 Jahre
sicher tagsüber	3,59	3,63	3,56	3,61	3,65	3,47
sicher bei Dunkelheit	2,94	2,71	3,15	2,78	3,15	2,61

Tabelle 04: Mittelwerte zum Sicherheitsempfinden insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen

Vergleicht man die Mittelwerte nach Geschlecht, ist festzustellen, dass Frauen sich tagsüber leicht sicherer und nachts wesentlich unsicherer fühlen als Männer (siehe Tabelle 04). Zwischen den Altersgruppen ist auffällig, dass sich die Altersgruppe der über 60- Jährigen am Tag als auch in der Nacht nicht so sicher fühlen, wie die 15- bis 30- Jährigen und die 30- bis 60-Jährigen. Am sichersten fühlen sich tagsüber und nachts die 30- bis 60-Jährigen in Frankfurt am Main.

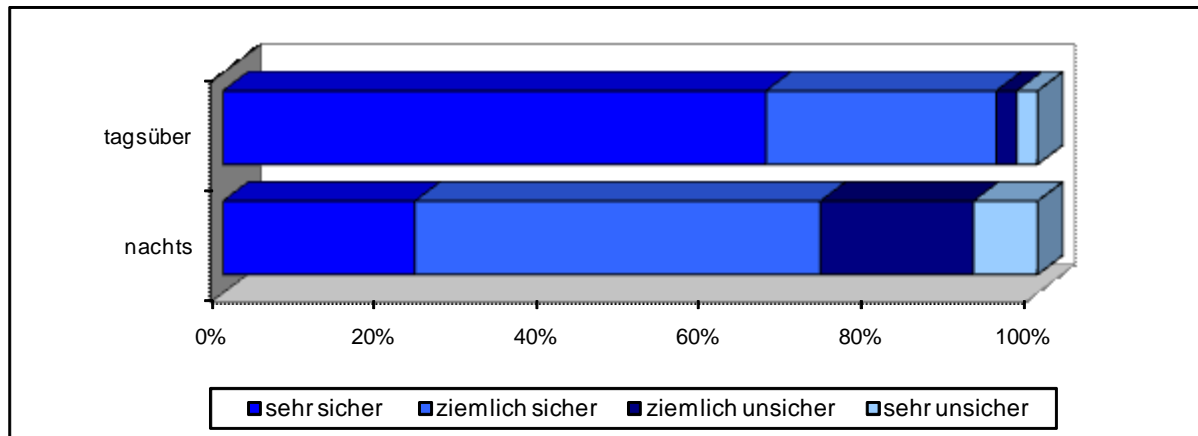


Abbildung 03: Allgemeines Sicherheitsempfinden

Selbstbeurteilung der eigenen Fähigkeiten

Die Einschätzung der Bürger von Frankfurt am Main hinsichtlich ihrer Fähigkeiten in einer gefährlichen Situation angemessen reagieren zu können, fällt recht positiv aus. So trauen sich mit einem Mittelwert von 3,12 (auf einer Skala von 1 „trifft vollkommen zu“ bis 4 „trifft überhaupt nicht zu“) und einer Standardabweichung von 1,070 nur sehr wenige Frankfurter nicht, in einer gefährlichen Situation andere Personen um Hilfe zu bitten. Zudem geben die Frankfurter an, fähig zu sein, bei einem Angriff zu fliehen ($\bar{x}=2,18$; $\sigma=0,898$), mit dem Angreifer reden ($\bar{x}=2,21$; $\sigma=0,782$) zu können und sich bei einem Angriff wehren ($\bar{x}=2,30$; $\sigma=0,871$) zu können.

	insgesamt	weiblich	männlich	15 bis 30 Jahre	30 bis 60 Jahre	über 60 Jahre
fähig, bei Angriff zu fliehen	2,18	2,25	2,13	1,99	1,94	2,83
fähig, bei Angriff zu wehren	2,30	2,46	2,17	2,17	2,09	2,86
fähig, mit Angreifer zu reden	2,21	2,33	2,11	2,34	2,07	2,42
nicht trauen, um Hilfe zu bitten	3,12	3,16	3,08	3,42	3,03	3,05

Tabelle 05: Mittelwerte zur Selbstbeurteilung insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen

Vergleicht man nun die Antworten nach Geschlecht wird deutlich, dass sich die Männer mehr als die Frauen in der Lage sehen, bei einem Angriff zu fliehen, sich bei einem Angriff zu wehren und mit dem Angreifer zu reden.

Bei dem Altersgruppenvergleich ist besonders auffällig, dass sich die über 60-Jährigen viel weniger als die anderen beiden Altersgruppen in der Lage sehen, sich bei einem Angriff zu wehren bzw. zu fliehen und mit dem Angreifer zu reden. Hinsichtlich aller drei Fähigkeit, ist auffällig, dass sich die Altersgruppe der 30- bis unter 60- Jährigen mehr in der Lage fühlt als die anderen beiden Altersgruppen. Des Weiteren wird deutlich, dass der Mut, andere Personen um Hilfe zu bitten, in der Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen am größer ist als in den anderen beiden (siehe Tabelle 05).

Informationssuche über Kriminalität

64,9% der Frankfurter informieren sich über verschiedene Medien, wie z.B. Fernsehen, Tageszeitungen und Internet über Kriminalität im Allgemeinen ($\bar{x}=2,15$; $\sigma=1,006$; auf einer Skala von 1 „trifft vollkommen zu“ bis 4 „trifft überhaupt nicht zu“). Über die Kriminalität in Frankfurt am Main informieren sich immerhin noch 38,8% der Bevölkerung ($\bar{x}=2,53$; $\sigma=1,000$). Mit 32,9% findet etwa ein Drittel der Bevölkerung von Frankfurt am Main Kriminalität im TV faszinierend ($\bar{x}=2,87$; $\sigma=1,033$). Des Weiteren ist der Großteil der Frankfurter mit 67,5% auch nicht durch Berichterstattung über kriminelle Vorkommnisse verängstigt ($\bar{x}=2,96$; $\sigma=0,932$).

Soziale Kohäsion

Gute soziale Eingebundenheit kann ein präventiver Faktor sein, der die Wahrscheinlichkeit einer Opferwerdung verringert. Positiv ist also zu sehen, dass der soziale Zusammenhalt unter Nachbarn in Frankfurt am Main gut ausgeprägt ist (Siehe Abbildung 03). So haben die an der Befragung teilgenommenen Frankfurter Vertrauen in ihre Nachbarn ($\bar{x}=2,20$; $\sigma=0,788$; auf einer Skala von 1 „trifft vollkommen zu“ bis 4 „trifft überhaupt nicht zu“). Viele helfen sich auch teilweise gegenseitig ($\bar{x}=2,41$; $\sigma=0,841$).

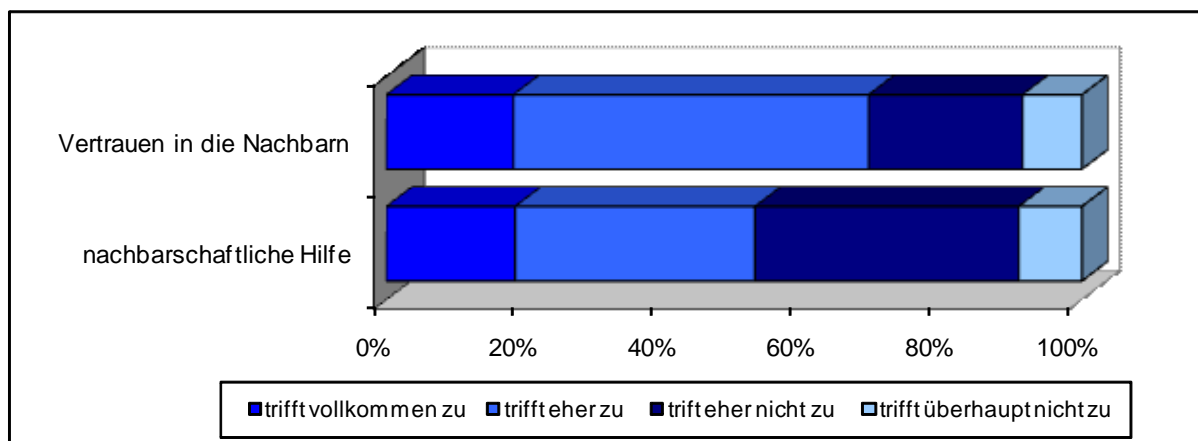


Abbildung 04: Items zu sozialer Kohäsion

Kriminalitätsfurcht und wahrgenommenes Viktimisierungsrisiko

Tabelle 06 zeigt, dass die Befragungsteilnehmer in Frankfurt am Main eher weniger bis keine Furcht (auf einer Skala von 1 „sehr“ bis 4 „gar nicht“) vor Kriminalität haben. Insgesamt fürchten sich die Frankfurter am ehesten vor Vandalismus, Betrug und Diebstahl. Vergleicht man die Befragten nach Geschlecht, haben Frauen allgemein mehr Furcht, Opfer einer Straftat zu werden, als Männer. Lediglich vor dem Vandalismus haben Männer mehr Furcht als Frauen. Besonders auffällig ist, dass die Furcht vor sexuellen Delikten bei allen Befragten gering ausgeprägt ist. Die Furcht vor sexueller Belästigung sinkt im Alter und in Bezug auf die Furcht vor Vergewaltigung gibt es kaum Unterschiede bei den Altersgruppen. Verständlicherweise besitzen Frauen hier im Vergleich zu Männern eine größere Furcht. Diese Angst ist bei Frauen jedoch auch nicht viel stärker ausgeprägt als die

Subjektives Sicherheitsempfinden der Bevölkerung von Frankfurt am Main

Furcht vor Körperverletzung. Hinsichtlich der Befürchtungen für Körperverletzung, Diebstahl, Raub und Einbruch gibt es kaum geschlechtsspezifische Unterschiede. Bei den Altersgruppen sind kaum Alterseffekte festzustellen. Bei den ersten beiden Altersgruppen besteht die größte Furcht vor Vandalismus und Betrug, bei den über 60-Jährigen ist die Furcht vor Diebstahl am größten.

Straftat	insgesamt	weiblich	männlich	15 bis 30 Jahre	30 bis 60 Jahre	über 60 Jahre
Furcht vor Angriff/Verletzung	3,23	3,22	3,24	3,21	3,31	3,09
Einbruch	3,11	3,02	3,19	3,32	3,05	3,05
Raub	3,09	3,02	3,15	3,18	3,16	2,86
Diebstahl	2,97	2,91	3,04	3,08	3,05	2,72
sexuelle Belästigung	3,43	3,14	3,70	3,14	3,48	3,53
Vergewaltigung	3,62	3,38	3,83	3,44	3,70	3,58
Betrug	2,93	2,85	3,01	2,92	2,99	2,84
Vandalismus	2,81	2,84	2,78	2,92	2,70	2,95

Tabelle 06: Mittelwerte der Items Kriminalitätsfurcht insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen

Betrachtet man nun in Tabelle 07 die Aussagen, für wie wahrscheinlich die Frankfurter es halten, in den nächsten 12 Monaten Opfer einer Straftat zu werden, wird deutlich, dass sie dieses Risiko eher gering einschätzen (auf einer Skala von 1 „sehr“ bis 4 „gar nicht“). Für am wahrscheinlichsten halten sie es, Opfer von Vandalismus, eines Diebstahls oder eines Betrugs zu werden. Die Wahrscheinlichkeit einer Vergewaltigung oder von sexueller Belästigung halten die Bürger in Frankfurt am Main für am geringsten. Hinsichtlich des Geschlechts gibt es beim wahrgenommenen Viktimisierungsrisiko kaum Effekte. Männer halten es lediglich für etwas wahrscheinlicher, Opfer von Vandalismus zu werden. Frauen hingegen halten es für wahrscheinlicher, Opfer von Vergewaltigung und sexueller Belästigung zu werden.

Hinsichtlich des Alters gibt es keine wesentlichen Unterschiede bei der Einschätzung, Opfer von Vandalismus oder eines Raubes zu werden. Es lässt sich des Weiteren feststellen, dass die über 60-Jährigen es für wahrscheinlicher halten, Opfer eines Einbruchs, eines Betruges oder Diebstahls zu werden. Die Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen hält es für wahrscheinlicher als die anderen beiden Altersgruppen, Opfer eines sexuellen Delikts zu werden.

Straftat	insgesamt	weiblich	männlich	15 bis 30 Jahre	30 bis 60 Jahre	über 60 Jahre
Wahrscheinlichkeit von Angriff/Verletzung	3,17	3,15	3,18	3,03	3,26	3,09
Einbruch	3,06	3,05	3,07	3,20	3,05	2,95
Raub	3,11	3,05	3,16	3,03	3,18	3,02
Diebstahl	2,91	2,86	2,96	2,92	2,99	2,77
sexuelle Belästigung	3,48	3,20	3,74	3,08	3,59	3,58
Vergewaltigung	3,63	3,43	3,82	3,40	3,70	3,67
Betrug	2,99	2,98	2,99	2,95	3,10	2,79
Vandalismus	2,95	2,97	2,93	2,89	2,96	2,98

Tabelle 07: Mittelwerte der Items wahrgenommenes Viktimisierungsrisiko insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen

Schutz- und Vermeidungsverhalten

Das Schutz- und Vermeidungsverhalten in Frankfurt am Main ist gering ausgeprägt (Skala von 1 „trifft vollkommen zu“ bis 4 „trifft überhaupt nicht zu“, siehe Abbildung 04). Die Ergebnisse hinsichtlich der Kriminalitätsfurcht und des wahrgenommenen Viktimisierungsrisikos lassen vermuten, dass Schutz- und Vermeidungsverhalten nicht notwendig sind. Es ergeben sich jedoch leichte Unterschiede zwischen Verhaltensweisen, die Schutz gewähren sollen, und Verhaltensweisen, die sich auf die Vermeidung gefährlicher Situationen richten. Schutzverhalten wie Schlag- und Stichwaffen zu tragen, sich einen Hund zuzulegen, sich Pfefferspray zu kaufen oder einen Selbstverteidigungskurs zu machen, werden durch die Befragungsteilnehmer kaum genutzt. Lediglich Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz der Wohnung und des Hauses vor Einbruch werden getroffen. Dies ist bei Männern und Frauen ähnlich ausgeprägt. Des Weiteren zeigen die Frankfurter kaum Vermeidungsverhalten. Lediglich Gruppen von Jugendlichen und Parkanlagen bei Dunkelheit werden vermehrt gemieden. Frauen zeigen insgesamt deutlich mehr Vermeidungsverhalten als Männer, obwohl sich beim Gefühl der Sicherheit draußen keine Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts zeigen.

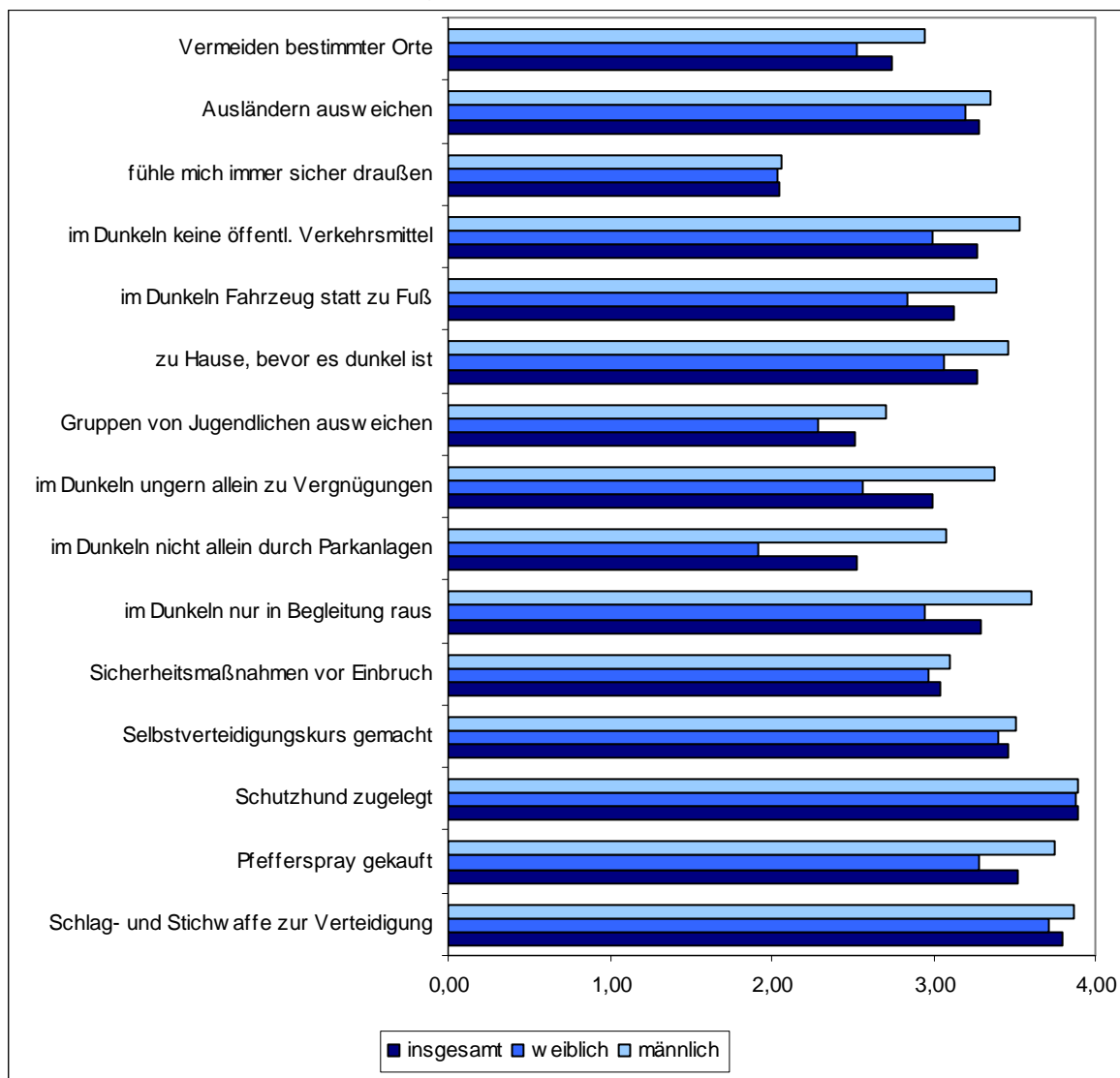


Abbildung 05: Items zu Schutz- und Vermeidungsverhalten

Beim Schutz- und Vermeidungsverhalten gibt es hinsichtlich des Alters einige Auffälligkeiten. Betrachtet man das Schutzverhalten, ist auffällig, dass die Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen eher Maßnahmen wie das Kaufen von Pfefferspray und das Absolvieren eines Selbstverteidigungskurses ergreift. Die Altersgruppe der über 60-Jährigen bevorzugt hingegen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz ihrer Wohnung und des Hauses vor Einbruch. Alle anderen Schutzmaßnahmen werden hingegen in allen drei Altersgruppen eher wenig genutzt. Bezüglich des Vermeidungsverhalten wird deutlich, dass die über 60-Jährigen im Vergleich zu den anderen beiden Altersgruppen es mehr vermeiden, im Dunkeln allein rauszugehen, im Dunkeln allein durch Parkanlagen zu gehen und im Dunkeln öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Zudem weichen sie eher Gruppen von Jugendlichen aus und sind zu Hause, bevor es dunkel ist. Es lässt sich außerdem feststellen, dass sie sich draußen nicht immer so sicher fühlen wie die anderen beiden Altersgruppen.

Welche Orte gemieden werden

Der Fragebogen enthielt ebenfalls ein Feld, in dem die Befragungsteilnehmer angeben konnten, welche Orte sie in Frankfurt am Main meiden. Nur 75 Befragungsteilnehmer haben Anmerkungen diesbezüglich gemacht. Die vermiedene Örtlichkeit sowie die Häufigkeit der Nennung (darunter auch Mehrfachnennungen) sind in Tabelle 08 dargestellt.

Nr.	Vermiedener Ort	Nennungen
1	Bahnhof und Umgebung (v.a. bei Dunkelheit und die Rückseite)	21
2	Parks (v.a. bei Dunkelheit)	15
3	Stadtteile/Orte, die für Kriminalität bekannt sind (z.B. Gallus, Sossenheim, Nied, Bonames, Goldstein, Bornheim, Bockenheim, Griesheim, Heisenrath)	13
4	nicht beleuchtete Wege/Straßen/Orte	7
5	Rotlichtviertel	6
6	abgelegene/einsame Orte	3
7	U-Bahnhöfe	3
8	Waldgegenden/-wege	2
9	Ansammlungen von Ausländern	2
10	Banken und Ämter	1

Tabelle 08: Häufigkeit der Nennungen vermiedener Orte

Sicherheitsfaktoren

Die Bürger von Frankfurt am Main wurden in der durchgeführten Befragung ebenfalls danach befragt, unter welchen Bedingungen sie sich draußen sicherer fühlen (1 „trifft vollkommen zu“, 4 „trifft überhaupt nicht zu“). Tabelle 09 zeigt, dass hierbei Helligkeit eine enorme Bedeutung für das wahrgenommene Sicherheitsempfinden hat. Zudem fühlen sich die Befragten sicher, wenn der Ort, an dem sie sich befinden, gut überschaubar ist und sie sich in einer vertrauten Umgebung befinden. Uniformierte auf der Straße und Fluchtmöglichkeiten tragen eher weniger zum Sicherheitsgefühl bei. Jedoch mehr als Notfalltelefone und Überwachungskameras, deren Wirksamkeit auf das Sicherheitsempfinden am geringsten eingeschätzt wurde.

Subjektives Sicherheitsempfinden der Bevölkerung von Frankfurt am Main

Sicherheitsfaktoren	Rang	Mittelwert	Standardabweichung
hell erleuchtet	1	1,77	0,853
Ort gut überschaubar	2	1,83	0,820
vertraute Umgebung	3	1,89	0,928
viele andere draußen	4	1,90	0,894
Uniformierte auf der Straße	5	2,15	0,997
Fluchtmöglichkeiten	6	2,15	0,935
Notfalltelefone/Alarmsysteme	7	2,37	0,935
Überwachungskameras	8	2,54	1,014

Tabelle 09: Items zu Sicherheitsfaktoren

D. Kurzzusammenfassung

Im April 2011 wurde in Frankfurt am Main eine Befragung zum subjektiven Sicherheitsempfinden in der Stadt Frankfurt am Main durchgeführt. Die Befragung erfolgte durch die direkte Ansprache von Bürgern in der Frankfurter Innenstadt. Hierbei wurden die Bürger mit der Bitte angesprochen, einen Fragebogen zum subjektiven Sicherheitsempfinden in ihrer Stadt vor Ort auszufüllen. Bei der Befragung wurde darauf geachtet, dass die Grundlagen der Anonymität und Freiwilligkeit gewährleistet sind.

Insgesamt nahmen 237 Frankfurter an der Befragung teil. Die Stichprobe wurde nach dem Alter gewichtet, d.h. die Antworten gingen entsprechend der aktuellen Verteilung der Frankfurter Bevölkerung auf die verschiedenen Altersgruppen in die Auswertung ein. Es erfolgte eine Auswertung der Gesamtstichprobe, zudem wurden Geschlechts- und Altersunterschiede untersucht.

In der Gesamtstichprobe gaben 83,1% der Befragten an, in einem sicheren Stadtteil zu wohnen. Die Befragten, die angaben in einem nicht sicheren Stadtteil zu wohnen, kommen vereinzelt aus den Postleitzahlenbereichen 60314, 60322, 60323, 60325, 60385, 60431, 60433, 60498, 60596, 65929 und 65933.

Im Allgemeinen ist das Sicherheitsempfinden in Frankfurt am Main hoch. Rund 85% der Bürger von Frankfurt am Main fühlen sich tagsüber im Durchschnitt sehr sicher bzw. sicher, wenn sie in ihrer Wohngegend auf der Straße unterwegs sind. Diese Sicherheit vermindert sich während der Nacht, dann fühlen sich nur noch ca. 71% der Frankfurter sicher, wenn sie in ihrer Wohngegend unterwegs sind. Allerdings bleibt das Sicherheitsgefühl der Frankfurter jedoch auf einem Niveau, das immer noch als sicher bezeichnet werden kann. Betrachtet man Geschlechts- und Alterseffekte, zeigt sich, dass Frauen nachts und alte Menschen sowohl tags als auch nachts ängstlicher sind, als der Durchschnitt der Frankfurter Bevölkerung.

Zudem wird die differenziert erfasste Furcht vor bestimmten Straftaten durch die Bevölkerung von Frankfurt am Main als gering eingeschätzt, ebenso wie das Risiko, selbst innerhalb der nächsten 12 Monate Opfer einer Straftat zu werden. Die Straftatbestände des Vandalismus, Betrug und Diebstahls fallen hierbei ein wenig heraus. Diese beiden Straftaten werden von den Teilnehmern der Befragung als am wahrscheinlichsten wahrgenommen.

Auch die Selbstbeurteilungen der Frankfurter Bürger, inwieweit sie sich zutrauen in einer gefährlichen Situation angemessen reagieren zu können, sind sehr positiv. Nur sehr wenige Befragungsteilnehmer gaben an, sich in einer gefährlichen Situation nicht an andere Personen zu wenden. Generell sehen sich die Bewohner von Frankfurt am Main zudem in der Lage, bei einem Angriff zu fliehen oder zu wehren und mit dem Angreifer zu reden. Festzustellen bleibt, dass Frauen und Ältere sich in der Tendenz eher weniger zutrauen.

Der soziale Zusammenhalt in Frankfurt am Main ist gut ausgeprägt. In Frankfurt am Main besteht ein hohes Vertrauen in die Nachbarschaft und auch die gegenseitige Hilfeleistung ist teilweise gut ausgeprägt.

Das Schutz- und Vermeidungsverhalten der Frankfurter ist eher gering ausgeprägt. Dies lässt sich vor allem auch damit begründen, dass die Frankfurter auf Grund der geringen Kriminalitätsfurcht und dem gering wahrgenommenen Viktimisierungsrisiko Schutz- und Vermeidungsverhalten für nicht notwendig halten. Allerdings lassen sich hier starke Alters- und Geschlechtseffekte ausmachen. Zunächst weisen die über 60-Jährigen ein stärkeres Vermeidungsverhalten auf, als die anderen beiden Altersgruppen und die Frauen ein stärkeres als die Männer. Auch das Schutzverhalten unterscheidet sich mit dem Alter. Die Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen absolviert eher Selbstverteidigungskurse oder kauft sich Pfefferspray, während die über 60-Jährigen eher Maßnahmen zum Schutz der eigenen Wohnung bzw. des eigenen Hauses vor Einbrechern bevorzugen.

Faktoren, die zur Sicherheit der Bürger in Frankfurt am Main beitragen sind Helligkeit, eine vertraute Umgebung und gut überschaubare Ort. Faktoren, die das subjektive Sicherheitsempfinden nicht erhöhen, sind überraschenderweise Notfallsysteme und Überwachungskameras.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass in Frankfurt am Main eine geringe Kriminalitätsfurcht herrscht, eine geringe Viktimisierungswahrscheinlichkeit wahrgenommen wird und die Bürger sozial gut eingebunden sind, so dass selten Schutz- und Vermeidungsverhalten ausgeführt werden. Eine Problemgruppe stellt die Gruppe der Alten und Frauen dar. Diese weichen in den abgefragten Bereichen häufig vom Durchschnitt ab. Maßnahmen, um das Sicherheitsempfinden in Frankfurt am Main zu erhöhen, sollten vor allem bei diesen Personengruppen ansetzen.